

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Seite 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 169.

Hirschberg, Freitag, den 23. Juli 1886.

7. Jahrg.

* Der Handfertigkeit-Unterricht.

Wenn jede Zeit, ja man kann fast sagen jedes Jahrzehnt ihr eigenes Allheilmittel hat, von dem die durch keine Erfahrung zu belehrende Welt immer wieder von Neuem erwartet, was seine Vorgänger seit Jahrtausenden nicht geleistet haben — dann scheint der von dem dänischen Mittelmeister Klausson-Kaas in Deutschland eingeführte, wie wir glauben aber ursprünglich in Schweden erfundene und dort am meisten gepflegte, sogenannte Handfertigkeit-Unterricht die jüngste Incarnation dieses unausrottbaren Gedankens zu sein. Bei uns hat sich hauptsächlich der nationalliberale Abgeordnete v. Schenkendorff-Görlitz der Sache angenommen und es ist ihm, Dank seinem unermüdblichen Eifer, der in ehrlichem Glauben wurzelt, gelungen, in einem Theil der Presse eine zähe Propaganda zu Wege zu bringen. Wir unsererseits werden uns, bei aller Anerkennung für den guten Willen des Herrn v. Schenkendorff und seiner Freunde, dieser Propaganda nicht anschließen, weil wir uns schlechterdings nicht davon überzeugen können, daß der Zweck des Handfertigkeit-Unterrichts, der ländlichen Jugend Beschäftigung und Verdienst zu bringen, unter den deutschen Verhältnissen anders als ausnahmsweise erreicht werden kann.

Um sich das klar zu machen, genügt es, sich den Unterschied, wie er zwischen deutschen und skandinavischen Verhältnissen im Allgemeinen besteht, zu vergegenwärtigen. Im ganzen Norden, Schweden, Norwegen und einem großen Theile von Dänemark — Jütland — lebt die dünne Bevölkerung über so weite Gebiete zerstreut, daß sich Handwerker aller Art nur selten und jedenfalls nur kümmerlich ihr Brot verschaffen können und es deshalb vorziehen, in den Städten zu bleiben, unter denen die kleinen und ganz kleinen stark vorwiegen. Auch der Verkehr mit diesen allen ist

während des lang andauernden Winters sehr erschwert; das Landvolf sieht sich also zum guten Theil auf sich selbst angewiesen; es muß sich seine Bedürfnisse durch eigene Arbeit zu verschaffen suchen. Unter solchen Verhältnissen hat der Gedanke des Handfertigkeit-Unterrichts natürlich einen fruchtbaren Boden gefunden, denn hier paßt er hin. Von irgend welchen idealen Gesichtspunkten ist dabei gar keine Rede gewesen, wenn nicht auch das schon Idealismus ist, daß man seinem Nächsten den Kampf ums Dasein möglichst zu erleichtern trachtet. Im Norden hat es allerdings seinen guten Sinn, wenn jeder Bauer sein eigener Tischler, Böttcher, Schmied u. s. w. ist; auf Papparbeit freilich wird er in den meisten Fällen verzichten wollen.

Wie verhält es sich mit dieser Frage nun aber in Deutschland? Wohnen die Leute bei uns im Allgemeinen so zerstreut, haben sie es so schwer, sich das, was im Hause täglich vorkommt, zu verschaffen, daß sie den Handfertigkeit-Unterricht als eine praktische Wohlthat empfinden würden? In manchen Gebieten allerdings. Ost- und Westpreußen, Posen und große Theile von Pommern sind noch heute so beschaffen, daß die Sache ihrer Natur nach dort Anklang finden kann; auch im Süden, wo die Bevölkerung zum Theil in abgechiedenen Gebirgsthälern lebt, mag es hier und da geben. Wie gestaltet sich die Sache aber z. B. in so bevölkerten Gegenden, wie das Königreich Sachsen, die Rheinprovinz und Westfalen, ganz Baden, Württemberg, Bayern, Thüringen, die Provinz Sachsen, Schlesien u. s. w.? Dort ist schlechterdings kein Anlaß geboten, Arbeiten im Hause zu machen, die man an jeder Ecke besser und wohlfeiler haben kann; der natürliche Boden für den Handfertigkeit-Unterricht ist also nicht da; einen künstlichen schaffen wollen, heißt aber nichts anderes, als dem Handwerk, das ohnehin schon mit dem Leben zu ringen hat, eine neue

gefährliche Concurrenz bereiten. Weshalb soll das geschehen? So stark unser Nachahmungstrieb auch sein mag, hier wird er sich im Interesse der Allgemeinheit denn doch Schranken ziehen lassen müssen. Anderen als wirklichen, in dem Wesen der Dinge selbst begründeten Bedürfnissen genug zu thun, kann niemals eine Forderung der Vernunft und Gerechtigkeit sein. Wir sind deshalb der Meinung, daß namentlich die Behörden ganz im Recht sind, wenn sie der Handfertigkeitbewegung mit einer gewissen Zurückhaltung begegnen und sie nur in den Gegenden begünstigen, wo sie einem thatsächlich vorhandenen Nothstande abhelfen will und kann, nicht aber unterschiedslos überall, wo sich wohlmeinende Schwärmer finden, die über jeden „humanen“ Gedanken entzückt sind, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, ob er zu den Verhältnissen paßt oder nicht.

Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli. Se. Majestät der Kaiser, welcher seit seiner Ankunft in Salzburg sein Absteigequartier nicht verlassen hatte, begab sich heute Vormittag kurz vor 11 Uhr, begleitet vom Prinzen und der Prinzessin Wilhelm, zum Bahnhof, woselbst der Statthalter Graf Thun, der General-Major Graf Watted, der Landeshauptmann Graf Chorinsky und der Bürgermeister Scheibl Se. Majestät erwarteten. Von dem zahlreich versammelten Publikum wurde der Kaiser mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Der Kaiser bewillkommnete den Statthalter, nahm die Abschiedsvorstellung der anderen Herren entgegen und zeichnete auch die Gräfin Chorinsky durch eine kurze Ansprache aus. Hierauf verabschiedete sich der Kaiser von dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm in der herzlichsten Weise. Um 11 Uhr setzte sich der von dem Präsidenten

Ein Ehrenwort.

Roman von Bernhard Frey (M. Bernhardt).

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war Harald unmöglich, jetzt schon seine Wohnung aufzusuchen; er fühlte, daß er ebenso wenig arbeiten oder lesen als schlafen konnte, und so trat er nach einer Weile in ein stilles, kleines Café am Quai d'Orsay, wo er sich in einem der offenen Vorzimmer, die der freien Luft den Zutritt gewährten, niederließ und sich eine Fruchtlimonade mit Eis bestellte. —

Es waren nur ein paar vereinzelte Gäste in demselben Raum; zwei davon führten flüsternd ein lebhaftes Gespräch; der dritte hatte abseits bei einem Glase Wein und einer Zeitung gelesen und bei Haralds Eintritt flüchtig über den Rand des Blattes hinweg nach ihm gesehen. Jetzt war er unruhig geworden; er legte die Zeitung bei Seite, schob sein Glas mit nervöser Hast auf dem Tische hin und her, blickte unentschlossen auf den Grafen, der, nichts ahnend, seine Limonade zu schlürfen begann, und erhob sich endlich, um in Haralds Gesichtskreis zu treten.

„Guten Abend, Herr Graf.“

Harald erkannte im Augenblick das blasse Gesicht mit den tiefstehenden Augen; er kämpfte eine momentane unangenehme Empfindung nieder und sagte höflich:

„Guten Abend, Monsieur Des Effards; wollen Sie nicht an meinem Tische Platz nehmen?“

„Besten Dank, Herr Graf, — ich bin so frei.“

Er ließ sich nieder und räusperte sich unschlüssig wie jemand, der nicht recht weiß, wie er eine geplante Unterredung eröffnen soll. Da Harald wahrnahm, daß der junge Mann ihm etwas zu sagen wünsche, so wartete er ab, bis er begann.

Lange dauerte dies Warten nicht; Herr Des Effards hob den Kopf, sah Harald freimüthig an und fragte geradezu:

„Sind Sie in letzter Zeit bei Hillströms gewesen, Herr Graf?“

„Nein,“ versetzte Harald zurückhaltend, fuhr aber dann fort: „Es wird acht bis zehn Tage her sein, seit ich dort gewesen bin. Können Sie mir Neues von der Familie berichten? Wie befinden sich die Kinder? Hat Herr Hillström eine Beschäftigung, einen Erwerb gefunden?“

„Ich habe die Kleinen nicht gesehen; meine Zeit war gleichfalls sehr in Anspruch genommen, — mein Examen —“

„Es ist vorüber? Sie haben es bestanden?“

„Ich habe, und mein Patent als Professor am Lycée Henri quatre ist mir bereits zugegangen.“

„Das ist eine ehrenvolle und sehr einträgliche Stellung, wie ich weiß. Meinen besten Glückwunsch, Monsieur Des Effards.“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf. Leider muß ich Ihre Frage, ob Monsieur Hillström eine Beschäftigung fand, mit Nein beantworten; dies ist ihm trotz angestrengter Bemühung, und trotzdem er wahrlich nicht wählerisch bei der Erwerbsfrage zu Werke geht, nicht gelungen. Ich wählte gestern eine Stunde, wo ich sicher

war, Herrn Hillström allein anzutreffen.“ — der junge Chemiker legte besonderen Nachdruck auf dies Wort, — „und er setzte mir als seinem besten Freunde in Paris seine ganze traurige Lage auseinander und vertraute mir überdies an, daß er zu ernstlichen Sorgen um seine Schwester Anlaß habe.“

„Dagmar — Mademoiselle Hillström, sagen Sie? Und warum?“

Maurice Des Effards heftete seine tiefstehenden Augen auf das edle, regelmäßige Antlitz des Aristokraten vor ihm, das plötzlich ganz eigenthümlich besetzt erschien. — Der junge Mann unterdrückte einen Seufzer.

„Es ist ein zartes Thema, Herr Graf, und zu keinem anderen als zu Ihnen darf ich über eine Sache sprechen, die mir selbst von einem Freunde unter dem Gelöbniß strengster Discretion mitgetheilt wurde, und die mir sogar Ihnen gegenüber wie ein Vertrauensbruch vorkommt, so nothwendig mir auch Ihre Mittheilung erscheint. Ich halte Sie aber für einen Ehrenmann, Herr Graf, und bin auch ohne ein ausdrückliches Versprechen Ihrerseits überzeugt, daß Sie die strengste Verschwiegenheit walten lassen werden, wie auch immer Ihre Auffassung der betreffenden Angelegenheit und Ihre Behandlung derselben ausfallen möge.“

„Ich danke Ihnen, Monsieur, für das gute Vertrauen, das Sie in mich setzen, und werde bestrebt sein, dasselbe zu rechtfertigen.“ Harald streckte seine Hand aus und hielt die des jüngeren Mannes einen Augenblick mit festem Druck umschlossen.

Gezigt geleitete Hofzug unter abermaligen Hochrufen des auf dem Perron versammelten zahlreichen Publikums in Bewegung. — Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, welche noch eine Fahrt durch die Stadt unternahmen, sind um 12 Uhr wieder nach Reichenhall zurückgekehrt. — Heute Abend 6¹/₂ Uhr ist Se. Majestät im besten Wohlsein in Bad Gastein eingetroffen, von den zahlreich anwesenden Kurgästen mit begeistertem Hochrufen begrüßt. Der Kaiser nahm zuerst die Begrüßung des Bürgermeisters Straubinger entgegen und richtete sodann fast an jeden der zum Empfange Anwesenden einige huldvolle Worte. Am Ende der Freitreppe des Badeschlosses wurde dem Kaiser von einer Dame ein Blumenstrauß überreicht. Später erschien der Kaiser auf dem Balkon und grüßte huldvoll das versammelte Publikum. Vor der evangelischen Kirche war eine Ehrenpforte errichtet; der Kurort ist reich besflaggt.

—* Aus Neu-Strelitz schreibt man: In Anbetracht des augenblicklichen landwirtschaftlichen Nothstandes hat der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz den Domaniälpächtern des Landes nicht nur Pacht rückstände ganz oder theilweise erlassen oder auf längere Zeit gestundet, sondern auch sämmtlichen Pächtern der Domaniälgüter meistens auf die nächsten drei Jahre eine jährliche Pacht ermäßigung bis zu 10 pCt. und darüber hinaus gewährt.

—* Die Münchener Polizeidirection versendet nachfolgende Berichtigung: Die jüngst in der Presse aufgetauchte Nachricht, daß die Königin-Mutter die Erbauung einer Kapelle an der Unglücksstelle bei Berg angeordnet oder gewünscht habe, entbehrt nach authentischen Mittheilungen jeder Begründung.

—* In Schöneberg wurde dieser Tage ein ehemaliger Ingenieur-Vutenant von Hartung auf die Denunciation seiner früheren Geliebten hin wegen Auslieferung der Pläne der Magdeburger Festungswerke an ausländische Regierungen verhaftet. Die Denunciation erfolgte aus Eifersucht, weil von Hartung ein intimes Verhältnis mit einer anderen Dame eingegangen war. Im Untersuchungsgefängniß zu Moabit, wo er vorläufig untergebracht ist, sollte heut (Mittwoch) seine standesamtliche Heirath mit seiner letzten Geliebten und demnach sein Transport nach Weipzig erfolgen, wo ihm vor dem Reichsgericht der Prozeß gemacht wird. (Diese Nachricht klingt so ungläublich, daß wir sie nur mit aller Reserve wiedergeben. D. Red.)

Potsdam, 20. Juli. Zu der Gedächtnisfeier weiland Ihrer Majestät der Königin Luise fand sich, wie alljährlich an ihrem Sterbetage, so auch gestern wieder eine zahlreiche Versammlung in der königlichen Hof- und Garnisonkirche in Potsdam ein. Nach der von dem königl. Hofprediger Dr. Rogge gehaltenen Gedächtnisrede vollzog derselbe die Trauung von 7 Brautpaaren, welche von dem Familienrathe nach beigebrachten Zeugnissen ihres Wohlverhaltens der Ehre und Auszeichnung würdig erkannt waren, am Sterbetage der verklärten Königin getraut und mit dem statutenmäßigen Kapitale von 450 Mk. und einer Hausbibel beschenkt zu werden.

„Monsieur Hillström,“ begann Maurice nach einer kleinen Pause, „liebte seine junge Schwester zärtlich; er ist jedoch kein praktischer Mann; er ist in sich gefehrt, von seinen leider sehr phantastischen Ideen eingenommen; er ist ein schlechter Beobachter, und so entging ihm, was viele sehen, Fremde selbst, daß Dagmar, — ich meine Mademoiselle Hillström, — sich übermäßig anstrenge, ja, ihre eigene Gesundheit untergrub, um nur den täglichen Lebensunterhalt für die Familie ihres Bruders zu erwerben.“

Der Graf stützte den Kopf in die Hand und sah scharf in das im leisen Zugwind flackernde Licht der Wandlampen. Aus fremdem Munde dies hören und schweigen zu müssen, — schweigen, — fast noch fünf Monate hindurch!

„Die junge Dame,“ fuhr Des Effards fort, „ist weltunkundig, und ihre Schwägerin, die sie für eine erfahrene Frau hält, hat ebensowenig eine Ahnung von den Gefahren, denen ein junges, schönes und schutzloses Wesen hier in Paris ausgesetzt ist. So kam es, daß hinter dem Rücken des Bruders und in der besten, selbstlosesten Absicht die beiden ahnungslosen Frauen ein Bündniß schlossen und die Kunst der jungen Dame als Hilfsmittel benutzten, mehr Geld zu verdienen, wobei sie zwei Cavalieren zum Opfer fielen, von denen der eine nichts anderes beabsichtigt, als das Mädchen durch List oder Ueberredung in seine Gewalt zu bekommen und zu seiner Maitresse zu machen. Ein günstiger Zufall hat dem Bruder dies alles verrathen; doch noch hat er es nicht über sich gewinnen können, das völlig unbefangene Mädchen zu warnen; zumal

München, 21. Juli. Se. Majestät der Kaiser sprach sich höchst anerkennend über den äußerst herzlichen Empfang aus, der ihm überall auf bairischem Boden zu Theil geworden sei. Er äußerte wiederholt, daß er seit der Rückkehr aus dem großen Kriege so warm nicht wieder empfangen wurde. Die meisten reichstreuen Blätter bringen heute Artikel, worin sie die durch die Zusammenkunft des Kaisers und des Prinzregenten neu bekräftigten Beziehungen zwischen dem bayerischen und preussischen Königshause, sowie das bestehende innige Verhältniß zwischen Bayern und dem Reiche nachdrücklich betonen.

England.

* Der Rücktritt des englischen Cabinets hat stattgefunden. Lord Salisbury als Haupt der Tories, hielt seinen Einzug in die von Gladstone geräumten Stellungen. Ein bedeutender Wendepunkt im politischen Leben Englands steht unmittelbar bevor. Es wird ein frischer Zug in gewisse, der Versumpfung verfallen gewesene politische Unternehmungen kommen, von dem man nur wünschen mag, daß er sich nicht unversehens zu einem Sturme verstärke, der mehr Wirrwarr als Nutzen stiftet.

Frankreich.

* Die neue Franzosenkrankheit mit Namen „Boulangerie“ hat sich von Paris in die Provinz verbreitet. So sammelte sich dieser Tage wiederholt in Marseille vor der Redaction eines orleanistischen Blattes, welches den Zorn des „Volkes“ erregt hatte, ein großer Menschenhaufen an, welcher Miene machte, das Redaktionslocal zu stürmen. Die Polizei hatte Mühe, die Aufwiegler zu bewähigen, was erst nach Eintreffen von schleunigst herbeigerufener Verstärkung gelang. Das Blatt hatte sich erlaubt, das Duell des Kriegsministers in nicht wohlwollender Weise zu besprechen.

Geschichtliche Erinnerungen.

23. Juli 1562 Ödh von Verlichingen †. — 1812 Schlacht bei Mohilew.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 22. Juli.

*† (D.-C.) Heute (Donnerstag) beginnen die „Hundstage“, in welchen sich in der Regel die größte Hitze einzustellen pflegt. Diese bis zum 23. August dauernde Zeit führt den eigenthümlichen Namen nach dem Aufgange des Sirius im Sternbilde des großen Hundes. Bei den Griechen wurde das Jahr in sieben Theile zerlegt: Car, Theros, Dpora, Phtinogoros, Skoretos, Cheimon und Phtalia. Die Dpora entsprach ungefähr der Zeit unserer Hundstage und endigte mit dem Aufgange des Sterns Arkturus, welcher jedoch später fällt, als das Ende unserer Hundstage. Die Dpora ist in Griechenland durch große Hitze und — nach Hippokrates — auch durch schwere Gallenkrankheiten ausgezeichnet. Im Mittelalter wurde während der Hundstage hier und da der Gottesdienst ausgelegt. — In diesem Jahre scheinen die Hundstage ebenso

der Auftrag, welcher den Vorwand zu dem nichtswürdigen Plan bot, bereits ausgeführt, und demselben bisher kein zweiter gefolgt ist. Er will fortan scharf acht geben; aber ich brauche es Ihnen wohl nicht erst zu sagen, Herr Graf, kein Mensch in der weiten Welt ist ungeeigneter, ein junges Mädchen zu schützen, ihr in dieser Atmosphäre der sittlichen Verderbtheit, die sich unter glatter Galanterie birgt, einen festen Halt zu bieten als gerade dieser Bruder. Was ihr, was ihm fehlt, das ist ein treuer Freund, ein weltkundiger, wohlmeinender und erfahrener Mann, der über diese armen, schutzlosen Menschen wacht, sie warnt und leitet, sie schützt und führt.“

„Und der wären nicht Sie — Sie selber?“ unterbrach Harald den Sprecher eifrig.

Der junge Mann wechselte rasch die Farbe.

„Ich habe kein Recht, Fräulein Dagmar nahe zu stehen in einer Weise, wie allein es mir genügt hätte. Ich kann und darf sie nicht schützen; denn es thut mir weh, sie zu sehen, und allein durch den Bruder vermag ich nicht, sie zu beeinflussen.“

„Und Sie meinen, diesen Freundschaftsdienst sollte ich der jungen Dame leisten?“

„Ist Ihnen dies so befremdlich, Herr Graf? Fiele es Ihnen so schwer?“

Harald zögerte einen Augenblick.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Inseraten-Humor. Eine angemessene Belohnung zahle ich Demjenigen, welcher mir Die so zur

verlaufen zu wollen, wie im vorigen, d. h. milde und naß, denn kaum hatten wir drei Tage gutes Wetter, so ist der Himmel wieder bewölkt.

Rr. (D.-C.) Die Ueberfiedelung der Herberge zur Heimath von der Portengasse nach dem eigenen Heim, Greiffenbergerstraße Nr. 16, fand am 1. d. M. statt, und ist die Einrichtung jetzt als vollendet zu betrachten. Außer der freundlichen Gast- und Fremdenstube sind in 10 kleineren und größeren Zimmern 35 Betten aufgestellt. Das Hospiz für besser logirende liegt im Anbau links, dem Garten zu. Dieser selbst bietet schöne Sommerlauben und eine prachtvolle Baumlaube, unter welcher 30—40 Personen Platz haben; ein frisches Spatenbräu mundet dort prächtig. Auch die Küche liefert einen kräftigen Mittagstisch von 10—40 Pfg. pro Portion. Wünschenwerth wäre es, daß Herrschaften wie Handwerksmeister die Einrichtung der Herberge selbst in Augenschein nehmen und darf die Verwaltung hoffentlich recht viele Gäste „Willkommen“ heißen. Uebrigens sind noch verschiedene Verbollkommnungen in Aussicht genommen durch einen Anbau rechts nach dem Garten zu, der die Küche und eine große Fremdenstube und darüber einen Versammlungssaal für den Männer- und Jünglingsverein u. s. w. enthalten soll, wozu bereits die christliche Liebe die Hand geboten hat und noch bietet. Durch die Bepflanzungsstation vermehrte sich der Zuspruch im letzten Jahre auf ca. 1000 Wanderer, so daß im Jahre 1885 bis 1886 die Zahl der Nachgäste 4885 betrug. Die 30 Pfg., welche vom Kreise für den Abend bewilligt sind, werden von den ordentlichen und hilfsbedürftigen Wanderern mit Dank und Freuden begrüßt, denn sie bekommen Abendbrot und Bett dafür. Alle, die nun noch betteln, müßten von Jedermann abgewiesen werden, denn das sind meist nur Strolche ohne Papiere. Auch erfreut sich die Arbeitsvermittlung-Gelegenheit der Herberge zur Heimath eines bedeutenden Zuspruchs und werden vielen Handwerkern und Brodherrn von hier und der Umgegend Arbeiter gern unentgeltlich zugewiesen. Die Anstalt verdient somit die weiteste Beachtung.

*† (D.-C.) Eine Thierquälerei, die sobald nicht ihres Gleichen finden dürfte, hatten wir heute Vormittag zu beobachten Gelegenheit. Eine Landfrau aus Steinseiffen hatte lebende junge Hühner aufgekauft, um sie in Warmbrunn abzusetzen; dieselben saßen ca. 30—40 Stück in einem Korbe fußhoch übereinander, so daß die untersten sich in offener Erstickungsgefahr befanden. Ein Polizeibeamter bemerkte jedoch diesen Unfug und ordnete das sofortige Umpacken der bedauernswerthen Thiere an, wobei sich herausstellte, daß nahezu die Hälfte dem Tode nahe war und nur durch Begießen mit kaltem Wasser davor bewahrt werden konnte. Selbstverständlich ist der Vorfall zur Anzeige gebracht worden, so daß die Frau, die wegen dieser Rohheit fast gesteinigt worden wäre, der verdienten Strafe nicht entgehen wird.

*† (D.-C.) Trotz des sehr schönen Wetters war die Gastvorstellung der Pasqualis'schen Balletgesellschaft am gestrigen Abend recht besucht. Die choreutischen Leistungen der beiden Damen befriedigten das

Anzeige bringt, daß deren gerichtliche Strafe erfolgt, welche die Insassen gegen mich aufheben, um mir bei der königl. Staatsanwalt anzuzeigen, — überhaupt die Beiden, welche den letzten Versuch auf dem Brykerthorthurm damit machten. — Doktor P. J. Usher heilt alle Krankheiten gründlich! Von Geheilten und Genesenen liegen mindestens tausend Dankschreiben vor, die der Doktor alle hergestellt hat! — Ein Schneidermeister macht durch Inserat bekannt: Da mein Sohn augenblicklich Soldat ist, so möchte ich meine werthe Kundschaft bitten, weiter keine Notiz davon zu nehmen, denn ich bin jetzt wieder gesund und schneide alles selbst zu.

— Standesunterscheidung. — Jantef, was host D' for ä scheenes Hemd an? — Was soll iach niz anhab'n ä scheenes Hemd! Jach hob' heit gewechselt. — Wie oft wechselt D' ä Hemd? — Alle Monat. — Wie oft werd wechseln ä reicher Mann? — Ae reicher Mann, alle verzehn Täg'. — Und ä Baron? — Alle acht Täg'. — Und ä Graf? — Ae Graf alle Tag'. — Und ä Ferscht? — Ae Ferscht alle Tag ä paar Mol. — Nü, und der Rothschild? — Pöh!! Was thüt sich do! Der zieht an, zieht aus, zieht an, zieht aus, zieht an, zieht aus . . .

— Bedenkliches Compliment. (Auf dem Balle des Commandirenden.) Hauptmann: „Excellenz wußte doch Jedem etwas Angenehmes zu sagen . . .“ — Oberst: „Ja, ja; was hat er Ihnen denn gesagt?“ — Hauptmann: „Sie müssen in Civil famos aussehen!“

sehr entgegenkommende Publikum in jeder Hinsicht; die Bewegungen waren sämmtlich abgerundet und decent, die Costüme sauber und das Arrangement recht gut. An dem Erfolge der kleinen Gesellschaft hat die wackere Concertkapelle keinen kleinsten Antheil, da Balletmusik wegen ihres strengen Rhythmus für nicht täglich damit beschäftigte Musiker bekanntlich sehr große Schwierigkeiten bietet. Das Orchester entledigte sich seiner Aufgaben ganz vortreflich.

*† (D.-C.) Dem jetzigen an Vergnügungen aller Art sehr reichen Sommer scheint auch wieder eine recht bewegte Winter-Saison folgen zu sollen. So erfahren wir, daß am 15. September die Theater-Gesellschaft des Herrn Oskar Haupt aus Breslau ihre erste Vorstellung geben wird. Vom 8. November ab, bis zu welchem Tage diese Gesellschaft hier zu gastiren gedenkt, bis zum 1. Januar bleibt das Concerthaus frei, an letzterem Tage beginnen voraussichtlich die Auführungen einer Operetten-Gesellschaft. Auf Einzelnes kommen wir später noch zurück.

* Der Hauptmann und Compagnie-Chef vom Schlesischen Füsilier-Regiment Nr. 38, Herr Freiherr von Dalowitz, ist unter Verleihung des Charakters als Major als aggregirt zum 2. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 19 versetzt worden.

* Zur Ehrenrettung der Sommerfrischen geht jetzt folgender Reim durch die Blätter:

Licht und blau, nirgends grau
Ist's nunmehr in Schreiberbau!
Waldbesuch und Schattenschleife
Halten fern des Tages Schwüle.
Morgens frisch, nach süßem Schlummer
Ohne Sorgen, frei vonummer,
Gut und Wanderstab genommen,
Vergeshöhe bald erklimmen.
Leuchtig schmettert Waldböglein,
Wandersmann stimmt frühlich ein,
Ohne Mühe bald am Ziele
Brust durchströmt ein Hochgefühl.
Himmelsnähe schon gefunden,
Menschen klein, so tief da unten!
Wirthshaus in der Ferne blinkt,
Freundlich bald zur Einkehr winkt.
Ruhe, Imbiß, kühler Trunk,
Innerste Befriedigung.
Wer kann so wie Du sie geben,
Sommerfrische? — Du sollst leben!

K. Nachdem in Fischbach ein der Tollwuth verdächtiger Hund getödtet worden, ist für den dortigen Amtsbezirk für Hunde und Katzen eine dreimonatliche Sperre angeordnet worden.

*† Unter dem Namen „Delirium-Verein“ hat sich in Breslau ein Verein constituirt, welcher seine Statuten in der ganzen Provinz verbreitet. Dieselben leisten an Kohheit der Ausdrücke und Unflätigkeit der Bestimmungen das denkbar Großartigste und sollen wie wir hören, auch hiesigen achtbaren Bürgern anonym zugegangen sein. Hoffentlich gelingt es die Absender jener unsauberen Nachwerke zu ermitteln.

*† Das „Berl. Tagebl.“ schlägt, wie wir richtig voraussetzen, wegen seiner Freisprechung in der famosen Brillanttauben-Affaire die wunderbarsten Parzelsbäume und Leitartikel darüber geradezu spaltenweise. „Vor der Sonne des 19. Juli zererschmolzen alle Anschuldigungen, wie Schnee im März“, heißt es in einem solchen Artikel, welchem als Motto die Worte der Schrift: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen“, (1. Mose 50,20) vorgesetzt sind. Das „B. T.“ seine durch Klatschnachrichten erhaltenen Prozesse mit Bibelworten verquidend! „Et ist wonnevoll,“ wie es im „Mann im Monde“ Jacobson'schen Ursprungs heißt! — Uebrigens scheint das „B. T.“ zu vergessen, daß auch der Gerichtshof zweier Instanz seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen hat, daß in tatsächlicher Beziehung alle Kriterien des groben Unfugs vorliegen und daß der Artikel geeignet sei, Aufregung hervorzurufen. Dies zur Dämpfung des Jubels!

* Die Agitation der Socialdemokraten scheint jetzt, nachdem ihr alle öffentlichen Kundgebungen abgeschnitten sind, im Geheimen sehr prompt zu functioniren. Vorgestern Abend ist in fast allen Stadttheilen Berlins in angeblich 80,000 Exemplaren binnen wenigen Stunden von Hunderten von Männern aller Altersklassen in Restaurationen, Werkstätten, auf der Straße, auf Arbeitsplätzen ein socialdemokratisches Flugblatt vertheilt worden, welches die „Antwort“ auf die Puttkamer'schen Erlasse darstellt. Wörtlich etwas aus dem Flugblatt, das die Ueberschrift: „Arbeiter, Handwerker, Bürger!“ trägt und mit dem Rufe: „Es lebe die Socialdemokratie!“ schließt, mitzutheilen, ist nicht möglich. Die Sprache ist mehr als drohend. Der „Fortfall des Wahlrechts der Arbeiter zum Reichstage“ wird als drohendes Zukunftsbild den Arbeitern vor Augen geführt und zum Schluß als der Schutz und Hort der Arbeiter die socialdemokratische Partei gepriesen, die unentwegt und unerschrocken die Rechte des Volkes vertritt. Auch hier in Hirschberg und Um-

gebung wird gegenwärtig — natürlich ebenfalls im Geheimen — lebhaft agitirt und in Warmbrunn wurden am Sonntag an mehreren Punkten größere und kleinere Haufen von Männern gesehen, welche sämmtlich das bekannte socialdemokratische Zeichen, die rothe Kelle, im Knopfloch trugen. Die strengste Ueberwachung aller Agitatoren — dieselben sind ja bekannt — dürfte gerade jetzt für die Behörden von der größten Wichtigkeit sein.

Zillertal. (D.-C.) Am vergangenen Sonntage begleitete die Gemeinde ihren langjährigen treubewährten Vorsteher Sebastian Nahn zu seiner letzten Ruhestätte; zur Beisehung waren sämmtliche Verheirathete erschienen, auch die Tochter, nach Steyermark verheirathete und dort bereits verwitwete Tochter war noch kurz vor dem Begräbniß eingetroffen, dem sehr Viele von nah und fern und aus allen Ständen beiwohnten. Der Militär-Verein von Erdmannsdorf, dessen Commandeur der Verstorbene zeitweise gewesen war, sowie auch der Militär-Verein von Lomnitz gaben ihm das Geleit mit militärischer Ehrenbezeugung. Herr Pastor Liesler sprach in seiner Rede am Grabe aus tiefbewegtem Herzen köstliche Worte, in welchen er die vortrefflichen Eigenschaften und Verdienste des Verewigten hervorhob, die er als Hausvater und Beamter, als guter Christ und Patriot in der Treue zu seinem humilistischen und irdischen Könige bewiesen. Die Theilnahme der tiefbewegten so zahlreichen Trauergemeinde gab Zeugniß von der Liebe und Hochachtung, die der Volkende sich hier erworben hat.

△ Warmbrunn, 21. Juli. (D.-C.) Die am Montage, den 19. Juli, einem in mehr als einer Hinsicht denkwürdigen Tage, stattgefundenen 50jährige Erinnerungsfest des Warmbrunner Saison-theaters ist ungeachtet der schönen Witterung, wie dies bei der Beliebtheit des hiesigen Musentempels nicht anders zu erwarten war, bei gut besetztem Hause zur allgemeinen Befriedigung vor sich gegangen. Für uns erübrigt nur noch an dieser Stelle, noch mit einigen Worten auf den eigentlichen Schwerpunkt der Gedächtnisfeier des Warmbrunner Musentempels nochmals hinzuweisen. In erster Reihe galt die Feier der pietätvollen Erinnerung an den hochherzigen und kunstfertigen standesherrlichen Schöpfer des hiesigen Saison-Theaters den erlauchten Reichsgrafen Leopold Gotthard Schaffgotsch, durch dessen alleinige Initiative der Bau des in seinem ursprünglichen Plan noch heute bestehenden Musentempels ausgeführt wurde. Das hiesige Theater ist also in der That als ein „standesherrliches“ zu bezeichnen, da für jeden sonstigen Antheil von anderer Seite jeder Anhalt fehlt. Aber auch dem ausführenden damaligen Techniker, dem eigentlichen Schöpfer des Planes ist ein dankbares Wort der Erinnerung zu zahlen; denn wer hätte sich nicht schon über die für jene erste Erbauungszeit durchaus zweckmäßige Bauart und über die zweckmäßige Größe des Warmbrunner Theaters gefreut. Also des Baumeisters Tolberg sei bei der Erinnerungsfest nicht minder ehrenvoll gedacht. Endlich gebührt dankbare Erinnerung der von Anbeginn durchaus geschickten Wahl für die Leitung der berufenen und für die stattgefundenen Darstellungen erprobten Bühnen-Directoren; denn nur durch die geschickte Wahl dieser Bühnenleiter einerseits sowie andererseits durch deren jederzeit besonnene und umsichtige Entlebung dieses Auftrages war es möglich; innerhalb eines Zeitraums von 50 Jahren der Warmbrunner Bühne zu dem guten Klange ihres Namens zu verhelfen, der jetzt weit über die Grenzen der Provinz hinaus ihre Tüchtigkeit verkündet. Unter der Zahl dieser Leiter aber gebührt mit Recht dem zeitigen, seit 20 Jahren hier thätigen Director Georgi der Ehrenplatz. Dertlich für Warmbrunn's Schönheit zwar schon sympathisch von jeher angezogen, hat derselbe doch auch nie verabsäumt, Ernst und Fertigkeit seiner Kunst mit der Gewissenhaftigkeit des Leiters eines für die Deffentlichkeit so wichtigen Instituts, wie die Bühne es ist, geschickt und vortheilhaft zu verbinden, und so kann man dem Warmbrunner Theater nur Glück wünschen, wenn es diesem Leiter vergönnt ist, die Thätigkeit des hiesigen Tempels der dramatischen Kunst auch der andern Hälfte seines hundertjährigen Bestehens zuzuführen.

Biegen, 21. Juli. Die Proscription der Posaune ist, nachdem schon Pauke und Becken von 10 Uhr ab schweigen müssen, von unserer Polizei nun ebenfalls ausgesprochen worden. Nach der neuesten Bestimmung darf dieses Instrument, dessen Ton der einst die Mauern von Jericho niederlegte, bei Tanzmusik in den nahe bewohnten Häusern gelegenen Tanzlocalen nicht mehr geblasen werden. (Biegn. Btg.)

Kurort Flinsberg, 20. Juli. (D.-C.) In diesem Sommer haben die Tagesblätter so gut wie noch gar keine Nachrichten aus unserm Höhenort gebracht. Das liegt aber nicht etwa daran, daß wir bei dem großen Wasser des Juni irgend Gefahr gelitten hätten oder in tiefer Trauer säßen und uns deshalb von der Außenwelt abschließen müßten; der Grund ist vielmehr derselbe, wie wenn ferne Kinder den Eltern gegenüber lange nichts von sich hören lassen, weil es ihnen gut geht. Eben das Letztere können wir auch von unserm Kurort sagen, der sich trotz bisher ungünstiger Witterung

einer Saison erfreut, wie noch nie, von Kurgästen sowohl wie von Sommerfrischlern und Gebirgswanderern. Und aus weiter Ferne kommen die Gäste, z. B. Hamburg, Bremen, Leipzig, Thüringen, selbst aus Rußland. Berlin ist wie immer sehr stark, Breslau stärker als je vertreten. Auch vom Warthe-Strande haben sich wieder viele Familien eingefunden, entgegen der im Frühjahr ausgegebenen Parole mancher Preßorgane. Es ist eben die Zahl derjenigen sehr groß, die eine Höhenluftkur für Körper und Geist nöthig haben, trotzdem aber nicht in die entfernten, bis dahin fast allein gepfiesenen Alpen reisen können oder wollen. Nun gie es gehört und selbst erprobt haben, daß auch in den schlesischen Bergen ähnliche günstige Klima-Verhältnisse obwalten, wie in dem schönen Unter-Engadin, dann suchen sie immer mehr und mehr das Gute in der bequemen Nähe. Jetzt aber möge man es nicht vergessen, daß ganz erwiesenermaßen das Klima bei uns im August dem des Juli im Engadin, das des September dem des August im Schweizer Hochthale gleicht, daß also auch in den schlesischen, geschützten Gebirgsthälern bis in den October hinein erfolgreich Kur und Aufenthalt genommen werden. Nicht alle Kurbedürftige können ja im Juli die Reise antreten, es giebt auch im August und September Kranke und Schwache in großer Menge; sie können getroßt kommen und werden constanteres, prächtiges Wetter gute Wohnungen, billige Preise finden, während sich jetzt im Juli der Himmel leider nur zu oft grau in grau gezeigt hat, und freie Wohnungen vergebens gesucht wurden. In Folge mehrfacher Maßnahmen sprudeln die Mineralquellen so stark, daß die enorm gesteigerte Bäderzahl täglich zur vollen Zufriedenheit der Gäste gewährt werden konnte. Oben auf der Her, 800—950 Meter hoch, haben mehrere Brustschwache Wohnung genommen. Seit etlichen Tagen haben wir herrliches Wetter.

Friedeberg a. Du., 20. Juli. Am 17. d. M. traf Herr Reichsgraf Schaffgotsch mit Familie zu längerem Aufenthalte auf Schloß Greiffenstein ein.

Breslau, 20. Juli. (Sturz vom Thurme.) Heut in der fünften Nachmittagsstunde stürzte ein 18 Jahr alter Arbeiter von dem Gerüste, das an dem Kranze des Thurmes der Dominikanerkirche behufs Reparatur des Kranzgeländers angebracht ist, herunter und fiel auf einen untenstehenden Karren und auf Kalkfässer, wo er mit zerschmettertem Kopfe todt liegen blieb. Der Leichnam des Verunglückten wurde in die nahe Anatomie geschafft.

Glogau, 20. Juli. (Verhaftet.) Ein Musiketier der 4. Compagnie 3. Pos. Infanterie-Regiments Nr. 58 wurde gestern nach dem Militärgefängniß abgeführt, weil sich derselbe, wie der „N. Anz.“ hört, am Sonntag eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit und zwar an einer 62 Jahre alten Frauensperson schuldig gemacht haben soll.

Handelsnachrichten.

Breslau, 21. Juli. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Juli-August 36,00, pro August-September 36,10, pro September-October 36,50. — Weizen pro —, Roggen pro Juli-August 132,50, pro September-October 133,50, pro October-November 134,00, — Mühlbl pro Juli-August 43,25, pro September-October 42,75. — Zint: Unsatzlos.

Breslau, 21. Juli. (Course.) Main-Ludwigshafen 98 1/2 Gd., Ungarische Goldrente 85 1/2 — 3/4 bez., Russische 1880er Anleihe 87 — 86 1/2 bez., Russische 1884er Anleihe 99 1/2 bis 1/2 bez., Oesterr. Credit-Actien 448 1/2 bez. u. Gd., Verein. Königs- und Laura-Hütte 66 3/4 bez., August 66 1/2 — 66 bez., Russische Noten 198 — 197 1/2 bez., Färren 14 1/2 Gd., Egypter 72 1/2 Gd., Franzosen 373 Gd., Galizier 78 Gd.

Bermischtes.

— Abgekürztes Ehecheidungsverfahren in Kamerun. Zu einem Missionar kam ein Eingeborener mit der Bitte, ihn zu taufen. Der Missionar fragt ihn, wie viel Frauen er habe. „Zwei“, lautet die Antwort. „Dann kann ich Dich nicht taufen, da das Christenthum und das Reichsgesetz den Besitz von mehr als einer Frau nicht gestattet.“ Nach einiger Zeit kommt der Qualla zurück um seine Bitte zu wiederholen, und theilt dem Missionar mit, daß er nur eine Frau habe. „Wo hast Du die andere gelassen?“ „Ich habe sie — aufgeessen“, lautet die harmlose Antwort des liebenden Gatten. (?)

Ein Kind der Zeit, das für wenig Geld viel bietet, haben Sie einem Bedürfniss abgeholfen. Mit wenigen Pfennigen täglich kann man eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen in den Ernährungs- und Verdauungsorganen (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutandrang, Appetitslosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker R. Brandt's Schweizenpillen, erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken. Man achte genau darauf, daß Schachtel jede Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug R. Brandt's trägt.

